№ 293. Sonnabend, den 14. Dezember 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Reichstage.

6. Sitzung am 12. Dezember.

Die Beratung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Zimmermann (Ant.) bedauert, daß die Entlassungsgründe v. Köllers nicht bekannt geworden sind, erblickt im Gegensatze zu dem Abg. Richter die eigentlichen Brotverteurer in der Börse und bemängelt, daß für das Handwerk nichts geschehe. Ueberhaupt werde für den Mittelstand bei der heutigen Gesetzgebung zu wenig gethan. Die Sozialdemokratie bekämpfe man mit unrichtigen Mitteln, den neueren Sozialpolitikern mache man zu weitgehende Vorwürfe. Die Kolonialpolitik müsse energisch gefördert werden, das bürgerliche Gesetzbuch solle ein wahrhaft deutsches und gesundes soziales Recht schaffen.

Abg. Haußmann (Vp.) erwartet von der Kommission, die Spannung zwischen Matrikularbeiträgen und Ueberweisungen ganz zu beseitigen. Redner empfiehlt Konversion sowie Sparsamkeit bei den Ausgaben. Gegen das übermäßige Anwachsen des Pensionsetats und der Kolonialausgaben müsse energisch Front gemacht werden. Aus den Fällen Leist und Wehlau gehe der traurige Beweis hervor, daß man noch obenein ungeeignete Leute mit den kostspieligen Kulturaufgaben betraue. Redner wendet sich zu der Rede des Kriegsministers, dessen Art, wie er über die Eventualität eines großen Krieges „zur Schulung der Truppen" gesprochen habe, ihn (Redner) peinlich berührt habe. Bedauern müsse er ferner die derbe Art des Kriegsministers, mit der er gegen die Sozialdemokratie sprach: Niedertracht, Frechheit usw. Solcher Ton möge wohl den Beifall der Offizierkasinos finden, aber Redner glaubt doch, daß dieser Ton das Niveau des Hauses auf den der Kasernenhöhe degradirt und dem guten Geschmack des Hauses nicht entspreche.

Vizepräsident Spahn glaubt, diese Wendung vom guten Geschmack nicht als zuläſſig erachten zu können.

Abg. Haußmann (fortfahrend) erwartet gerade von oben Vorangehen mit gutem Beispiel. Das fehle aber völlig. Redner empfiehlt, Deutschland möge im Interesse europäischer Kultur dafür sorgen, daß an Stelle des türkischen Einflusses in der Türkei nicht der russische tritt. Gegen die Agrarier herrsche ein großes Entgegenkommen, welches in schroffem Widerspruch mit der scharfen Handhabe gegen die Sozialdemokratie stehe. Diese Politik gegen die Sozialdemokratie bezeichnet Redner als kurzsichtig. Welchen Eindruck müsse es machen, wenn Einer, der die schwersten Verbrechen begangen hat, ungehindert ins Ausland gehen kann, während gegen die Sozialdemokratie fest zugegriffen werde. Müsse das nicht den Eindruck hervorrufen: Die Justiz hat keine Binde mehr vor den Augen, sie urteilt parteiisch? Redner kritisirt das Verhalten des Baurats Schwechten und hält es für bezeichnend, daß selbst Herr v. Kardorff über den Mangel an einer einheitlichen Regierung klagen konnte. Besserung werde nur durch eine einheitliche Regierung, welche sich stützt auf ein liberales Programm. Nicht ein Einzelwille dürfe herrschen, sondern herrschen solle der allgemeine Wille, der nationale Wille. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Marschall bedauert, daß der Vorredner ein schonungsloses Urteil über Wehlau gefällt habe, mit dessen Beurteilung die Richter noch nicht zu Ende seien.

Justizminister Schönstedt betont, daß eine Tendenzprozeßführung niemals geübt werde. Niemand mehr als die Staatsanwälte und Richter bedauerten die Zunahme der Majestätsbeleidigungen und trotz vieler Anwendung des Begnadigungsrechts bleiben die beabsichtigten Beleidigungen zu bestrafen. Dies geschähe unter Billigung aller zivilisirten Gesellschaftsklassen und ohne Ansehen der Partei und der Person. Dies sei der Grundsatz der Behörden und werde es bleiben. In Deutschland herrsche keine Tendenzjustiz. (Liebknecht: Das glauben Sie ja selber nicht!)

Vizepräsident Spahn rügt den Zuruf als unschicklich und unzuläſſig.

Abg. Leuschner (Rp.) empfiehlt Förderung der Silberwährung.

Abg. Bebel (Soz.) sucht den Nachweis zu führen, daß, entgegen den Behauptungen des Justizministers, doch Tendenzjustiz bei uns getrieben werde. Redner bittet, nicht die Provokationen zu übersehen, die seine Partei zu Majestätsbeleidigungen veranlassen müssen. (Rufe: Unverschämt!) Bebel giebt diesen Ausruf zurück! (Der Präsident rügt den Ausdruck „unverschämt".) Bei unserem Antrage auf Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen werden wir hoffentlich auch auf der rechten Seite des Hauses Zustimmung finden, von wo, wie ich gehört habe, gewisse Herren brieflich die schönsten Majestätsbeleidigungen sich geleistet haben. (Ruf: Heraus damit.) Vorläufig verweise ich auf die „N. N. in Leipzig", welche das ausdrücklich bestätigt haben. Redner empfiehlt den Ministern, bemüht zu sein, ihren Einfluß geltend zu machen, um die Provokationen zu Majestätsbeleidigungen zu verhindern.

Justizminister Schönstedt erörtert die Angelegenheit Hammerstein und beweist, daß der Staatsanwalt korrekt verfahren sei. Was den Fall Stenglein anlangt, so sei es dem Abg. Bebel nicht gelungen, gegen das Reichsgericht etwas Anderes beizubringen, als die litterarische Leistung eines einzelnen Richters.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp) weiß es nebst allen Wohlgesinnten im Lande dem Herrn v. Köller Dank, daß er die schärfste Tonart gegen die Sozialdemokratie angeschlagen hat. (Beifall rechts.)

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Den Anführungen in meiner Rede, daß die Sozialdemokraten das Vaterland als einen reaktionären Begriff betrachten, lag zu Grunde eine Rede des Abg. Liebknecht, die er am 22. Oktober 1870 gehalten, die unter dem Titel „Zum Schutz und Trutz" als Broschüre erschienen ist. Es heißt dort: „Das Wort Vaterland übt auf uns keinen Zauber aus; für uns ist es ein überwundener Standpunkt, ein reaktionärer, kulturfeindlicher Begriff." (Hört! Hört!) In meiner ganzen Rede sollte dargelegt werden, daß die schärfere Verfolgung der Ausschreitungen nötig war und nicht erst eine Folge der sogenannten provokatorischen Aeußerungen ist. Diese Aeußerungen sind berechtigte Aeußerungen und ich werde mich wohl hüten, die betreffende Stelle abzuhalten, ihrer berechtigten Entrüstung kräftigen Ausdruck zu geben. (Bravo.)

Abg. Frhr. v. Manteuffel (konf.) hält die Verwendung von Privatbriefen zu politischen Zwecken für verwerflich; eine solche Drohung für lächerlich oder ordinär.

Die Abgg. Liebknecht und Bebel machen den Konservativen den Vorwurf, ihrerseits ebenfalls schon mit Privatbriefen operirt zu haben. Die sozialdemokratische Partei habe jederzeit Reformen angestrebt und Arbeiterschutz gäbe es ohne dieselbe überhaupt nicht.

Abg. Frhr. v. Stumm erklärt, daß er zuerst im Jahre 1879 die Arbeiterversicherung angeregt habe. Die Sozialdemokratie sei revolutionär und werde ihre Stärke sofort verlieren, sobald die Gegner der Sozialdemokratie ihre Schlaffheit fallen ließen.

Abg. Singer (Soz.) behauptet, keine Partei leiste an bedürftige Parteigenossen so viel Hilfe, wie die Sozialdemokraten, was

Abg. Vielhaben (Ant.) als unrichtig hinstellt.

Damit schließt die Debatte.

Die üblichen Teile des Etats gehen an die Budgetkommission.

Freitag: Unlauterer Wettbewerb, Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dezember.

— Der Kaiser hörte am Donnerstag die Vorträge des Kriegsministers und des Generals v. Hahnke, und empfing um 12 Uhr in feierlicher Audienz und im Beisein des Staatssekretärs des Auswärtigen, Freiherrn Marschall v. Biberstein, sowie des Einführers des diplomatischen Korps v. Usedom den neuernannten großbritannischen Botschafter Sir Frank Lascelles behufs Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Unmittelbar darauf wurde der Botschafter auch von der Kaiserin empfangen.

— Die Herren Graf Mirbach, von Kardorff und Arendt antichambriren in Paris bei dem Ministerpräsidenten und dem Präsidenten Faure für Bimetallismus. Der Ministerpräsident erklärte den Delegirten, die französische Regierung zolle den Bestrebungen der bimetallistischen Liga Beifall, welche die Arbeit erleichtern würden. Graf Mirbach sprach namens der Delegirten den ganz ergebensten Dank dafür aus. Der Präsident der Republik begnügte sich mit dem Aussprechen des Wunsches, die Protokolle des Kongresses kennen zu lernen. — Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die Franzosen ihre große entwerteten Silbervorräte in der Bank von Frankreich sehr gern zu einem höheren Preise los werden möchten durch irgend eine internationale Vereinigung. Wie aber würden unsere Konservativen wohl über Komplott und Landesverrat schreien, wenn etwa von freihändlerischer Seite solche persönlichen Verhandlungen mit auswärtigen Machthabern angeknüpft würden in einer Richtung, welche ein großer Teil ihrer Landsleute als eine Schädigung des nationalen Wohlstandes betrachtet.

— Die agrarische Vereinigung des Reichstags hat sich gestern über die Einbringung einer Interpellation schlüssig gemacht, dahin gehend, „in wie weit die Zusage, die den gemischten Transitlägern und den Mühlenlägern gewährten Zollkredite einzuschränken, erfüllt sei." Man hat also auf die Absicht, eine völlige Aufhebung der gemischten Transitläger und der Zollkredite zu verlangen, verzichtet, obgleich dies das eigentliche Ziel der Agrarier ist. Die Interpellation soll noch vor der Vertagung auf die Tagesordnung kommen.

— Es steht nun fest, daß der Antrag Kanitz vor Weihnachten im Reichstage überhaupt nicht mehr zur Beratung kommt, und wenn die Konservativen denselben im neuen Jahre auf die Tagesordnung setzen werden, bleibt abzuwarten. Es ist ja ihr Antrag, und sie haben allein darüber zu bestimmen, wann über ihn debattirt werden soll. Wenn es nach ihrem Wunsche geht, so wird der Antrag so lange verschleppt, bis keine Aussicht mehr ist, daß er in einer Kommission in dieser Session zu Ende beraten werden kann. Die Frage ist nur, ob sich auch in diesem Jahre eine Mehrheit für die Kommissionsberatung findet. Im übrigen, so wünschenswert es ist, daß die Kraftprobe auf den Antrag bald gemacht und den Rodomontaden der Organe des Bundes der Landwirte, daß der „Sieg" bevorstehe, Schranken gesetzt wird — erfreulich ist es immerhin, daß

Feuilleton.

Die Paradieswittwe.

Roman von Palmé-Paysen.

66.) (Fortsetzung.)

Die Thatkraft will mehr — drängt zu Entschluß und Entscheidung. Günther will sich lieber der scharfen Schneide des Messers aussetzen, das ihm die plötzlich erwachten seligen Hoffnungen mit einem einzigen Schnitt aus dem Herzen trennt, als dem qualvollen Weh der Ungewißheit, der vorsichtigen Berührung, des immerwährenden Aufschubs. Will ihm ein gütiges Schicksal den Weg zum Ziele weisen? Es scheint fast so. Denn mitten in diese immer lebhafter kreisenden Gedanken hinein, die ihm das Blut unruhig machen, so wild bewegen, daß er aufspringt und es kaum länger im engen Zimmer auszuhalten vermag, da tritt Ruth ihm gegenüber in einer Stunde, zu einer Zeit, wo er sie wohl am wenigsten erwarten kann.

„Ruth — Du! Welch' eine Ueberraschung!" ruft er im Ton freudigen Staunens, wird aber im selben Augenblick ganz ernst. Sie sieht verstört aus, sehr unruhig, und gleich die ersten Worte verraten, daß sie gute Nachrichten nicht zu bringen hat. Auch ist sie atemlos vom schnellen Gang.

„Lieber Onkel — verzeih', wenn ich Dich störe — es war aber notwendig, Mama schickt mich. Ehe ich Dir näher erkläre — sage erst: hast Du den Fuchs verkauft?"

Ihre Augen hefteten sich mit dem starren Blick der Angst auf sein Gesicht.

„Soeben erst — gestern; —" und dann die Sachlage plötzlich erfassend, setzt er sogleich hinzu: „ich darf Dir wohl die zweitausend Mark einhändigen. Es war ein günstiger Verkauf, wie Du siehst."

Ein tiefer, erleichternder Atemzug hebt ihre Brust. Sie wird sich jetzt erst ihrer Atemlosigkeit und Müdigkeit bewußt, sieht sich nach einem Stuhle um und nimmt trotzdem doch nicht Platz in dem von ihm herangerollten Sessel. Ihre Hast und Aufregung, die keine Worte findet, bringt ihm wieder kränkend die Verschlossenheit der Seinigen zum Bewußtsein. Er steht ihr deshalb wortkarg und zurückhaltend gegenüber. Will sie so wieder fortgehen, oder hat sie sich erst zu sammeln, um sprechen, ihm vertrauen zu können? Das Licht fällt voll auf ihre jungen, unruhigen Züge. Er streckt ihr beide Hände entgegen und sagt in dem natürlichsten, wärmsten Herzenston: „Ruth, hast Du mich lieb — dann vertraue mir doch."

Er hätte nichts Einfacheres thun und sagen können, und doch bringen die paar Worte eine Erschütterung in ihr hervor, als habe er leidenschaftlich auf sie eingeredet. Sie kann die aufsteigende Flut der mühsam zurückgedämmten Empfindungen nicht mehr aufhalten. Erst zitterig, schwankend im Ton, dann immer heißer und leidenschaftlicher sagt sie, ohne ihm ihre Hände zu entziehen, mit einem immer wechselnden Ausdruck in den umflorten Augen: „Dir vertrauen — ja, das hätte ich längst thun sollen, Onkel Günther. Vielleicht wär's dann gar nicht so schlimm gekommen. Du hättest helfen und Mama, die Du so lieb hast, warnen — retten können. Warum zögertest Du so lange? So viel Rücksicht warst Du uns wahrlich nicht schuldig, Onkel, um Dein Glück unter das unserige zu stellen. Wir hätten das Haus ja gern verlassen — ich legte es Dir doch so nahe — konntest — wolltest Du mich denn nicht verstehen, wo Du Dich selbst mir so verständlich machen konntest? Warum immer nur über Deine Wünsche und Absichten Andeutungen machen, die tausendfach mehr schmerzten als das offene, grade Wort: Ich liebe Eure Mutter und möchte sie zum Weibe gewinnen —"

„Ruth!"

Sie schüttelte den Kopf. „Laß mich — hör' mich und versteh' mich recht, wenn ich Dir sage: so wie Ines konnte ich mich nicht darüber freuen. Nicht aus kleinlichen, selbstischen Gründen, wie Du meinst, sondern — weil — nun weil ich mich nicht in kindliche Gefühle zu Dir hineinzuleben vermochte — noch nicht — vielleicht später, ja — aber noch nicht. Das war der ganze Unterschied zwischen mir und Ines, deren Sinnesart Du lobtest, während Du im Stillen mein Verhalten und meine Auffassung über das bevorstehende Ereignis mißbilligtest. Nein, rede es mir nicht aus, Du tadeltest mein Benehmen, zürntest mir deshalb und kamst nicht zum Entschluß, wünschtest, daß wir erst das Haus verlassen — heiraten sollten, um darnach —. Aber davon wollte ich ja gar nicht sprechen, und doch — gesagt mußte es einmal werden!" Sie atmete hoch auf, entzog ihm ihre Hände und trat einen Schritt zurück. „Und nun laß Dir unumwunden sagen, wie es bei uns steht. Die Wogen schlagen über unserem Kopfe zusammen. Wir stehen am Bettelstab, wir stehen vor dem Bankerott! Da hast Du mit einem Wort das ganze, Mama zu Boden schmetternde Unglück. Schilt mich, daß ich den Mut nicht gehabt, Dir dies eher als heute anzuvertrauen — aber ich wollte Mama schonen — Du solltest gut von ihr denken — ich war bange, Du würdest sie in Deiner Strenge verurteilen, tadeln — sie nicht mehr so lieb haben können, und doch warst Du ja der Einzige in der weiten Welt, der Alles hätte wissen können — wissen müssen!"

Sie ist zu Ende. Ihre schluchzende Stimme verrät ihr selbst allzu deutlich, daß sie die Herrschaft über ihre Gefühle zu verlieren beginnt.

Günther steht wie traumbefangen da. Dann sagt er in leiser, erschütterter Stimme, wie sie ihn nie hat sprechen hören: „Meine liebe Ruth, in welchem Irrtum befindest Du Dich! Ich bin Deiner Mutter von Herzen zugethan, habe aber nie daran gedacht, zu ihr in ein engeres als freundschaftlich-verwandtschaftliches Verhältnis zu treten. Wie ist dies Mißverständnis nur möglich? Meine Andeutungen bezogen sich auf eine ganz andere Persönlichkeit. Ich bereue es, unsicheren, unbegründeten Vermutungen Worte geliehen zu haben, die Dich, wie ich sehe, irre führten. Oder habe ich Dir in anderer Weise Veranlassung gegeben zu —?"

„Nein — nein," unterbricht sie ihn, „nicht Du — der Professor hat mir zuerst —"

„Der Professor?"

Ruth wendete sich ihm impulsiv zu. „Er war es, der mir den ersten Argwohn einflößte. Ach, Klatsch sollte Einen nie erschüttern — er übermittelte mir Gerüchte —"

„Darf ich wissen, zu welcher Zeit?"

Ruth läßt sich ahnungslos ausfragen.

„So, damals, im Garten der Klinik — richtig, seit jenem Tag veränderte sich Dein Wesen. — Was sagst Du? Auch später wieder? Ich hätte dem Herrn kein so großes Interesse für meine ihm augenscheinlich unsympatische Person zugetraut." Ein bischen Spott tönt hindurch. „Und Du glaubtest Alles und zürntest dem Eindringling in Deiner Mutter Herzen?"

„Ja — nein — ein wenig." (F. f.)

die Agitationen des Bundes der Landwirte mehr und mehr in der ländlichen Bevölkerung auf Widerstand stoßen.

— **Gegen die Schutzzollpolitik** hat sich der englische Premierminister Lord Salisbury mit Entschiedenheit ausgesprochen. Eine Deputation der „Landwirtschaftlichen Vereinigung“ besuchte Lord Salisbury und den Schatzkanzler Sir Hicks Beach, um eine Aenderung der Biersteuer zu befürworten. Der Hauptvorschlag der Deputation ging dahin, die Steuer auf Bier, welches aus englischen Produkten hergestellt wird, um einen Schilling per Carrel zu vermindern und die Steuer auf Bier aus ausländischen Produkten um denselben Betrag zu erhöhen. Lord Salisbury versicherte der Deputation, die Regierung sei darauf bedacht, ein passendes Heilmittel für die Schrierigkeiten der Landwirtschaft anzuwenden. Trotzdem er immer Gegenseitigkeit befürwortet habe, habe er nie Schutzzollpolitik vorgeschlagen. **Jeder Minister sei tadelnswert, der die Hoffnung auf Wiedereinführung der Schutzzollpolitik stütze.** Sir Hicks Beach ersuchte die Deputation, ihre Vorschläge schriftlich zu unterbreiten, betonte jedoch ausdrücklich, daß die Vorschläge, welcher Art sie auch immer seien, nicht einen maskirten Schutzzoll enthalten dürften. — In deutschen schutzzöllnerischen Blättern war in letzter Zeit mehrfach angedeutet worden, daß die konservative Regierung Lord Salisburys eine Aenderung der englischen Zollpolitik erstrebe. Die Erklärung der beiden Minister bereitet unseren Schutzzöllnern eine ähnliche Enttäuschung, wie die Haltung Balfours die Hoffnungen unserer Bimetallisten zu Schanden gemacht hat.

— Die Abgg. Blos und Gen. haben einen Gesetzentwurf, betr. die **Aufhebung des Impfgesetzes**, eingebracht; die Abg. Kropatscheck und Jakobskötter beantragen die **Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises** für das Handwerk, das **Verbot von Wanderlagern** und Wanderauktionen, Abänderung der § 100 e und 100 f der Gewerbeordnung zu Gunsten der Innungen, die Vorschrift, daß aus der Bezeichnung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäftes Geschlecht und Name des Inhabers erkennbar sein müsse, und Strafandrohung gegen denjenigen, welcher nach erkannter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte auf Kredit macht, ohne den andern Teil zuvor in Kenntnis gesetzt zu haben; Abg. Graf v. Holstein beantragt einen Gesetzentwurf, betr. Abänderung des Gesetzes über die **Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes** und Abänderung der Zivilprozeßordnung (beides hinsichtlich der Beitreibung von Alimenten).

— **Großes Aufsehen** hat es in allen parlamentarischen Kreisen erregt, daß der oberste Beamte der landwirtschaftlichen Verwaltung der Reichslande, der Unterstaatssekretär Freiherr Zorn v. Bulach in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter den Antrag Kanitz unterzeichnet hat. Ein nationalliberaler Bürgermeister wird disziplinarisch bestraft, wenn er auch nur, um seine Stadt vor dem Ruin zu bewahren, einer oppositionellen Versammlung gegen die Tabakfabrikatsteuer präsidirt. Hier aber hält es ein höherer politischer Beamter im engsten Sinne des Wortes für zuläßig, in seiner parlamentarischen Eigenschaft in einer grundsätzlichen Frage gegen den ihm vorgesetzten Reichskanzler zu demonstriren. Wie denkt der Antragsteller v. Kardorff über die hier bewiesene „Einigkeit“ innerhalb der Reichsregierung.

— Die „Deutsche Tagesztg.“ berichtigt die Angabe, daß **Minister v. Köller** eine Pension von 21 600 Mark beziehe, dahin, daß die Pension „nur“ 14 800 Mark betrage, während das Gehalt als Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen 22 200 Mark betragen habe. Ja, weshalb ist Herr v. Köller nicht in Straßburg geblieben.

— Der ungemein gesprächig gewordene **Herr v. Köller** wird noch viel offenherziger werden müssen. Das Staatsministerium zwingt ihn dazu durch die im „Reichsanzeiger“ erschienene ungemein prompte Zurückweisung von Behauptungen, die er einem Korrespondenten der „Saale-Ztg.“ gegenüber gemacht haben soll. Es war ebenso neu wie überraschend, plötzlich den Namen des Herrn Schönstedt in die Erörterung gezogen zu sehen und sich diesen Minister als Hauptanhänger des Herrn v. Köller vorstellen zu müssen. Damit ist es denn also nichts, wie der „Reichsanz.“ versichert. Wenn aber keiner der bisher angeführten Gründe für Köllers Entlassung zutrifft, welcher Grund war dann eigentlich maßgebend? Läßt sich der „Reichsanz.“ schon auf Dementiren ein, dann kann es doch keine Ueberwindung kosten, ihn auch positive Angaben machen zu lassen. Zunächst hat Herr v. Köller das Wort.

— Die Vorarbeiten zur Fertigstellung des Entwurfs eines **Lehrerbesoldungsgesetzes** sind soweit gefördert, daß die Einbringung der Vorlage im Abgeordnetenhause sofort nach dem Zusammentritt des preußischen Landtages erwartet werden darf.

— Zu der vorgestrigen Reichstags-Debatte schreibt der „Berl. Börs.-Cour.“: „Bei Bebel's Versuchen, **die Krone in die Debatte zu ziehen**, erhob der Präsident Einspruch. Die Grenzen der parlamentarischen Politik wurden dadurch sehr eng gesteckt, wir meinen: zu eng. Es ist doch etwas viel verlangt, wenn der eine Teil schweigen soll, während der andere Teil redet. Vorausgesetzt, daß eine geziemende Form gewahrt wird, sollten kritische Aeußerungen der Krone auch kritische Erwiderungen seitens des Parlaments finden dürfen.“

— **Ein Bild vom Richtermangel** bot dieser Tage in Aachen die Strafkammersitzung. Infolge Erkrankung eines Mitgliedes fehlte nämlich der fünfte Richter. Da man keinen Ersatzmann aufzutreiben vermochte, wurde der Landgerichtspräsident von der Sache benachrichtigt, der sich bereit erklärte, selbst einzutreten. Da er die Akten nicht studirt hatte und vollständig unvorbereitet war, übernahm er das Amt eines Beisitzers, während der Landgerichtsdirektor den Vorsitz führte

— **Der neugewählte Reichstags-Abg. Bürgermeister Quentin** hatte in Herford am 24. Februar 1895 einer aus allen Parteien zusammengesetzten großen Volksversammlung präsidirt, in welcher die Schäden einer Tabakfabrikatssteuer für die dortige Gegend dargestellt wurden. Dafür wurde er vom Regierungspräsidenten in Minden wegen Unterstützung einer regierungsfeindlichen Strömung und Uebernahme des Vorsitzes in der Versammlung mit einem strengen Verweis belegt. Bürgermeister Quentin erhob hiergegen Beschwerde bei dem Oberpräsidenten und Klage bei dem Oberverwaltungsgericht. Das letztere hat nach der „Volksztg.“ die Klage des Bürgermeisters abgewiesen.

— **Zur Verhökerung amtlicher Schriftstücke** hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts am 26. November die nachfolgende Verfügung erlassen. „Die in den Bestimmungen über Geheimhaltung getroffene Anordnung, wonach alle mit dem Vermerk „Geheim“ oder mit „Nur für den Dienstgebrauch versehenen Drucksachen“ 2c. nur zu dienstlichen Zwecken und nur gegen schriftliche Empfangsbescheinigung, welche bei nummerirten Sachen mit der Nummer versehen sein muß, auszugeben sind, wird hierdurch zur genauen Befolgung in Erinnerung gebracht.“

Sollten derartige Mittel, so bemerkt die „Nat.-Ztg.“, nicht helfen und die Regierung in der That ihre Akten nicht so gut zu wahren verstehen wie fast alle Privatleute, auch solche, die ein großes Bureau- oder Geschäftspersonal haben, so wird sich wohl der Vorschlag der „Kladderadatsch“ empfehlen: die jetzt zu privatem Vorteil „verhökerten Etats- und Gesetzentwürfe künftig zum Vorteil des Reichs- oder Staatskasse öffentlich zu versteigern.

— **Ein Register der Majetätsbeleidigungsprozesse**, das unter Nichtberücksichtigung der mit Freisprechung endenden Prozesse eine Zusammenstellung der Verurteilungen seit dem 1. August bis zum 4. Dezember d. J. giebt, druckt der Vorwärts dem Stettiner Abendblatt nach. Im Ganzen sind 53, und zwar im August 5, im September 2, im Oktober 16, im November 26 und bis zum 4. Dezember 4 Verurteilungen, zu insgesamt 31 Jahren 2 Monaten Gefängnis und 5 Monaten Festungshaft verzeichnet.

Ausland.

Rußland.

Dem „Tschern. Westn.“ zufolge ist der Dampfer der freiwilligen Flotte „St. Petersburg“ in Batum eingetroffen nnd wird dort zur Verfügung des Großfürsten-Thronfolgers für dessen Reise nach einem klimatisch günstiger gelegenen Ort in Bereitschaft gehalten. Der Großfürst-Thronfolger wird in den nächsten Tagen in Batum erwartet. Wie gerüchtweise in St. Petersburg verlautet, würde die Kaiserin-Witwe sich direkt nach dem Reiseziel des Großfürsten-Thronfolgers, als welches Nizza genannt wird, begeben.

Italien.

Die Deputirtenkammer verfolgt naturgemäß die Vorgänge in Abessinien mit großer Aufmerksamkeit. Der Kriegsminister General Mocenni erklärte am Mittwoch, die Situation habe sich infolge der Vereinigung General Baratieri's mit General Arimondi gebessert. Dagegen schildern die beiden Heereszeitungen „Esercito“ und „Italia Militare“ die Lage in Afrika als bedenklich. Die abessinische Armee betrage circa 90 000 Mann. Der „Esercito“ weist auf die Möglichkeit hin, daß Baratieri in Adigrat eingeschlossen werde, und daß das Gros der Abessinier auf dem Umweg über Senafe gegen Massanah vordringe. Die „Opinione“ teilt mit, die Befehle zur eifrigeren Ueberwachung der Küsten des Roten Meeres zur Verhinderung der Einfuhr von Waffen für Schoa seien erneuert worden.

Schweiz.

Zum Bundespräsidenten für das Jahr 1896 wählte die Bundesversammlung Lachenal-Genf (radikal) und zum Vizepräsidenten Deucher-Thurgau (radikal).

Bulgarien.

In der Sobranje ging es am Mittwoch wieder sehr stürmisch her. In der Budgetdebatte sprach der Deputirte Vulko Netschow über die allgemeine Lage und tadelte die Regierung heftig. Er beginnt mit einer Anfrage wegen der Wiederherstellung des Paraprapheu 38 der Tirnowaer Verfassung, betreffend die orthodoxe Taufe des Kronprinzen Boris. Der Präsident Theodorow unterbricht ihn und entzieht ihm das Wort und fordert nach einer Weile die Quästoren auf, ihn von der Tribüne zu entfernen. Der Gemaßregelte gebt nicht, zwölf Diener stürzen nun auf die Tribüne los, werden aber von der Opposition mit Schlägen wieder hinausgejagt. Deputirte der Rechten führen uun Netschow hinaus. Großer Skandal. Rufe ertönen: „Nieder mit der Regierung“, „Herunter mit dem Präsidenten“. Dieser läuft davon. Sämtliche Minister verlassen den Saal. — Die Taufe des Prinzen Boris macht dem Bulgarenfürsten überhaupt viel Kopfschmerzen. Die Familie Ferdinands soll sich noch immer der Taufe wiedersetzen. Auch der Papst soll absolut zu keiner Konzession bereit sein und dem Fürsten mit sofortiger Exkommunikation gedroht haben, falls der Uebertritt des Prinzen Boris durchgeführt wird.

Türkei.

Auf den Sultan, der den Forderungen der Mächte nachgegeben hat, soll die deutsche Thronrede nicht ohne Einfluß gewesen sein. Diese habe angeblich in Konstantinopeler maßgebenden Kreisen bezüglich der Stellung Deutschlands in der schwebenden orientalischen Frage sehr aufklärend gewirkt. Man habe sich nämlich bisher in Yildiz sowie auf der Pforte gern der Annahme hingegeben, daß Deutschland sich in der Beurteilung der Lage in der Türkei mit den übrigen Mächten nicht in voller Uebereinstimmung befinde. Diese Aufnahme ist durch die Thronrede zerstört worden.

Der Sultan sandte dem ehemaligen Großvezier und gegenwärtigen Generalgouverneur von Smyrna Kiamil Pascha ein sehr kostbares Geschenk und erhöhte gleichzeitig dessen Gehalt auf das Vierfache — Die Stellung des Großveziers Halil Rifaat Pascha wird als erschüttert angesehen.

Wie aus Konstantinopel verlautet, hat Said Pascha bisher nicht den Gedanken aufgegeben, nach dem Auslande zu reisen. Ein diesbezügliches Ansuchen ist seitens des Sultans noch nicht entschieden. Die türkischen Blätter enthalten über den ganzen Zwischenfall nur die lakonische Meldung: „Said Pascha begab sich am Mittwoch in die englische Botschaft, um nach Europa zu reisen. Die kaiserliche Ermächtigung wurde nicht erteilt. Said Pascha ist zurückgekehrt.“ Das Gerücht, das Haus Said Paschas sei abgebrannt, wird als unbegründet bezeichnet. Das neben diesem Hause liegende kaiserliche. zumeist von arabischen Scheiks bewohnte Gästehaus ist abgebrannt. Es sind allerdings Anzeichen für eine Brandlegung vorhanden.

Provinzielles.

Jablonowo, 11. Dezember. Die Frau Hebeamme Hagenau aus Lemberg verließ neulich Abends ihre Wohnung; da sie sehr lange ausblieb, ging ihr Ehemann sie zu suchen und fand sie mit dem Kopf im Brunnen liegend ertrunken. Ob die Frau sich das Leben genommen hat oder verunglückt ist, ist nicht aufgeklärt. Sie lebte mit ihrer Familie in guten Verhältnissen.

Danzig, 12. Dezember. Beim Fensterputzen im zweiten Stockwerk eines Hauses in der Frauengasse stürzte eine Frau herab und spaltete sich den Kopf; sie war bald tot.

Königsberg, 11 Dezember. Eine zweite Baptistenkirche ist am Sonntag auf dem Unterhaberberg eingeweiht worden. Die Kirche kanv 11—1200 Zuhörer aufnehmen. Die Burschenschaft Allemannia ist vom Senat der hiesigen Universität aufgelöst worden, weil sich zwei Mitglieder der Burschenschaft gegen einen hiesigen Kaufmann thätlich vergangen hatten.

Kallningken (Ostpr.), 10. Dezember. Wenn zu Anfang des Winters das Haff und die Ströme kaum mit einer haltbaren Eisschicht bedeckt sind, beginnen die Wilderer in der am östlichen Ufer des Haffes gelegenen Ibenhorster Forst ihr Gewerbe auf eigentümliche Weise. Da Schußwaffen wegen ihres weithin hörbaren Knalles zu gefährlich sind, wird auf folgende Weise verfahren. Mit langen Spießen und Schlittschuhen ausgerüstet, mit deren Hilfe sich jeder Niederunger windschnell auf dem Eise fortzubewegen vermag, begeben sich die Wilddiebe in mondhellen Nächten in den Wald und suchen ein etwa austretendes Elch vom schützenden Dickicht auf das freie Eis abzudrängen, wo alsbald eine wilde Hetzjagd beginnt, die in der Regel damit endigt, daß dem gejagten Tiere infolge der Glätte die Hinterbeine auseinanderspreizen, wobei es sich meistens derartige Verletzungen zuzieht, daß es nicht mehr aufzuspringen vermag und von den Wilddieben erreicht wird, die es mit ihren Spießen vollends töten und dann das Wildpret in Sicherheit bringen.

Insterburg, 11. Dezember. Auf dem hiesigen Bahnhofe fuhren gestern früh infolge falscher Weichenstellung zwei Züge aufeinander. Beide Maschinen und auch einige Wagen sind beschädigt. Maschinenführer und Heizer kamen mit dem Schrecken davon.

Inowrazlaw, 10. Dezember. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, eine städtische Anleihe von 500 000 M. zu 3 oder $3^1/_2$ Prozent und 1 Prozent Amortisation aufzunehmen. Von dem aufzunehmenden Gelde soll 1. die alte Anleihe konvertirt werden, 2. eine Kühlhalle für 70 000 Mk., 3. eine Klärhalle für 6—10 000 M., 4. das städtische Kassengebäude für 11 000 M. gebaut, 5. zum Ausbau des Schlachthauses sollen 15 700 Mk., 6. zur Kanalisation mehrerer Gräben 38 000 M. verwandt werden. Von anderen notwendigen Bauten wurde vorläufig Abstand genommen. Der Magistrat hatte die Aufnahme von 750 000 M. für notwendig erachtet.

Wongrowitz, 10. Dezember. Wie verlautet, beabsichtigt der Besitzer des Ritterguts P. im Kreise Wongrowitz sein Gut an einen Offizierverein zu verkaufen. Das Rittergut umfaßt über 2000 Hektar mit bedeutenden Waldungen. Der Verein beabsichtigt, dort Rentengüter zu bilden und sich auf dem ganzen Gebiet die Jagd vorzubehalten.

Pudewitz, 12. Dezember. Der alte, fast achtzigjährige Schuhmacher Wrzeszinski hierselbst wäre vor einigen Tagen beinahe das Opfer einer Vergiftung geworden und zwar durch seine eigene Tochter, die mit dem Wirtschaftsinspektor Warczinski hier verheiratet ist. Der Hergang ist folgender: Am Montag Abend sandte die W. ihrem Vater, der eine besondere Wohnung hat und von seinem Schwiegersohn ein Ausgedinge erhält, ein Päckchen Thee, welchen derselbe zubereitete und trank. Bald darauf stellten sich alle Anzeichen einer Vergiftung ein. Der bald darauf seinen Vater besuchende Sohn, der Briefträger Wr., holte einen Arzt herbei, welcher Vergiftung konstatirte, es gelang jedoch, durch sofort angewandte Gegenmittel die Gefahr zu beseitigen. Da in dem untersuchten Thee Gift vorgefunden wnrde, erfolgte die Verhaftung der Warczinski. Die eingeleitete Untersuchung dürfte bald ergeben, ob hier ein Giftmordversuch vorliegt.

Lokales.

Thorn, 13. Dezember.

— [**Auslosung von Thorner Stadt-Obligationen.**] In der am 12. d. Mts. erfolgten Auslosung sind gezogen worden: 2 Stück à Mk. 5000 Nr. 83, 99; 4 Stück à Mk. 2000 Nr. 64, 125, 229, 243; 6 Stück à Mk. 1000 Nr. 14, 75, 97, 301, 404, 439; 6 Stück à Mk. 500 Nr. 2, 3, 7, 56, 201, 243; 30 Stück à Mk. 200 Nr. 379, 528, 537, 548, 583, 591, 593, 622, 650, 696, 726, 759, 775, 778, 785, 818, 950, 1047, 1091, 1143, 1162, 1256, 1294, 1327, 1349, 1385, 1423, 1451, 1461, 1467. Die Rückzahlung erfolgt am 1. April 1896; der Kurs der Obligationen war vor einigen Tagen wahrscheinlich wegen eines größeren Verkaufs zurückgegangen, stieg dann aber sofort wieder auf 102,40 und stand gestern wieder 101,25.

— [**Die Erleichterung des Geschäftsverkehrs**] an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten, die die „Köln. Ztg.“ angekündigt hatte, scheint nur für Berlin in Aussicht genommen zu sein. Die „N. A. Z.“ bringt folgende offiziöse Notiz:

„Wie wir hören, ist es richtig, daß für Berlin eine Anordnung beabsichtigt ist, durch welche den Ladeninhabern gestattet wird, an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten ihre Geschäftslokale bis 10 Uhr Abends offenzuhalten, sofern sie auf die sonst gestatteten Geschäftsstunden vor Beginn des Hauptgottesdienstes verzichten. Jedoch ist uns nicht bekannt, daß eine gleiche Anordnung für andere Städte beabsichtigt wäre.“

Diese Nachricht wird den Geschäftsleuten in der Provinz, die sich durchaus nicht in günstigerer Lage befinden als die Berliner, eine unangenehme Enttäuschung bereiten. Die Geschäftsleute in den Provinzstädten sind mehr als die Ladeninhaber in Berlin auf die Landkundschaft angewiesen. Für die Landleute ist aber der arbeitsfreie Sonntag in der Hauptsache der einzige Tag, an dem sie ihre Weihnachtseinkäufe besorgen können. Die wenigen Vormittagsstunden vor dem Hauptgottesdienst kommen aber für die Landkundschaft fast gar nicht in Betracht, da sie zu ungünstig liegen. Wer vom Lande aus einen weiten Weg zur Stadt zu machen hat, der müßte in der Nacht aufbrechen, um die kurze Vormittagszeit auszunützen. Ferner liegen auch für diejenigen, die die Bahn benutzen können, die Züge nicht überall günstig. Es wäre daher für die Geschäftslente und die Kundschaft in den Provinzstädten gleich wertvoll, wenn die Vergünstigung der Erweiterung oder wenigstens der Verlegung der Geschäftsstunden an den beiden kommenden Sontagen, die für Berlin in Aussicht genommen ist, auch den Provinzstädten zu Teil würde. Es würde jedenfalls von den Kaufleuten und vom Publikum dankbar begrüßt werden, wenn die Behörden in dieser Beziehung vermitteln würden.

— [**Zweite Telephonleitung.**] Wie die „Danz. Ztg.“ hört, soll im Frühjahr eine zweite Telephonleitung nach Berlin, und zwar über Stettin, hergestellt werden. Damit würde endlich dem lange und schmerzlich empfundenen Bedürfnis einer schnelleren telephonischen Verbindung mit der Reichshauptstadt abgeholfen werden.

— [**Verbot der Verladung von Rindvieh.**] Auf Grund der §§ 18 und 20 des Reichsgesetzes vom 25. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, sowie des § 1 der Bundesrats-Instruktion vom 24. Februar 1881 hat der Herr Regierungspräsident die Versendung von Rindvieh, Schweinen und Schafen auf sämtlichen Eisenbahnstationen des Kreises **Thorn** wegen der im Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres verboten. Desgleichen ist verboten die Verladung von Tieren vorgenannter Art, welche im Kreise Thorn ihren Standort haben, auf anderen Eisenbahn-Stationen des diesseitigen Bezirks. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 bezw. des § 328 des Reichsstrafgesetzbuches.

— [Die Ausschreibung] der Wahl eines Stadtbaurates ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten als nicht dringlich abermals vertagt worden; bei der großen Wichtigkeit und dem sehr großen Umfang der Arbeiten des Stadtbauamts erscheint dieser Beschluß weder erklärlich, noch im Interesse der Stadt.

— [Strafkammer.] Der Arbeiter Wladislaus Paczkowski aus Thorn war geständig, dem Klempnermeister Patz hier eine Theertonne, die zum Teil noch mit Theer gefüllt war und einen Wert von 2 Mk. hatte, gestohlen und dieselbe an die hiesige Gasanstalt verkauft zu haben. Paczkowski wurde als rückfälliger Dieb zu sechs Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurteilt. — Der Schneider Anton Stalkowski aus Lissewo verzog im Februar 1893 von Lissewo nach Thorn und übergab bei seiner Anmeldung dem Bezirksfeldwebel hierselbst seinen Militärpaß, in dem das Datum der Abmeldebescheinigung gefälscht war. Stalkowski hat geständlich das Datum des 11. Februar in das des 16 Februar umgeändert und zwar zu dem Zwecke, um sich einer Bestrafung wegen der bereits abgelaufenen 14tägigen Anmeldefrist zu entziehen. Die Fälschung wurde aber entdeckt und zur Anzeige gebracht. Stalkowski soll diese That mit einer zweiwöchentlichen Gefängnisstrafe büßen. — Wegen Mißhandlung des Rettmanns Brzezinski aus Russisch-Polen erhielt der Rettmann Johann Noetzel aus Thorn eine 3monatliche Gefängnisstrafe auferlegt. — Die Schmiedegesellenfrau Ida Lischki geborene Krumrey aus Thorn wurde wegen Kuppelei mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Im März d. Js. ging bei der hiesigen Staatsanwaltschaft eine Denunziation ein, in der der Chausseeaufseher Fleischer in Dubielno von den Shuhmachermeister Carl und Wilhelmine geb. Beyer-Zielinski'schen Eheleuten aus Culm beschuldigt wurde, es unternommen zu haben, sie zur Abgabe eines falschen Zeugnisses in der Privatklagesache des Lehrers Carl Ranatzki gegen ihn, den Fleischer zu bestimmen. Diese Anzeige soll von den Zielinski'schen Eheleuten wissentlich falsch erstattet sein. Die Zielinski'schen Eheleute hatten sich dieserhalb wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Sie behaupteten, unschuldig zu sein und blieben bei ihren in der Denunziation enthaltenen Anführungen stehen, nach welchen Fleischer dem Ehemann Zielinski eine gute Belohnung dafür versprochen habe, wenn er bei seiner zeugeneidlichen Vernehmung bekunden werde, daß er die dem Lehrer Romatzki zugefügte Beleidigung nicht gehört habe. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Zielinski'schen Eheleute die Denunziation in der That wider besseres Wissen erstattet hatten. Der Gerichtshof erkannte gegen Carl Zielinski auf eine 4monatliche, gegen dessen Ehefrau auf eine zweimonatliche Gefängnisstrafe, sprach dem Beleidigten, Chausseeaufseher Fleischer, auch die Befugnis zu, die Verurteilung der Angeklagten auf deren Kosten im Culmer Kreisblatt bekannt zu machen. — Die Arbeiter Simon Sirocko aus Schönwalde und Michael Gronowski aus Mocker besuchten am 26. März d. J. mit mehreren anderen Personen im angetrunkenen Zustande das Huhse'sche Gastlokal in Mocker. Sie skandalirten im Schanklokale, fingen mit anderen Gästen Streit an und leisteten der Aufforderung des Wirts, die Schankstube zu verlassen, erst nach langem Zögern und nachdem polizeiliche Hilfe nachgesucht war, Folge. Auf der Straße setzten sie den Lärm fort und rempelten die Passanten an, so daß diese ihnen aus dem Wege gehen mußten. Als der Amtsdiener Brzezinski zur Festnahme des Sirocko und des Gronowski schreiten wollte, leisteten diese Widerstand, so daß Brzezinski sich genötigt sah, die Hilfe des Gendarm Godau nachzusuchen. Auch diesem folgten die Angeklagten nicht gutwillig zum Arrestlokal. Erst, nachdem Godau von seiner Waffe Gebrauch gemacht hatte, gelang es ihm und Brzezinski die Tumultuanten in das Arrestlokal abzuführen. Sirocko wurde wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Hausfriedensbruchs zu 3 Monaten 5 Tagen Gefängnis, Gronowski zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

— [Kaufmännischer Verein.] Dem rührigen Vorstand des Vereins, der für ein sehr abwechselungsreiches Winterprogramm Sorge getragen hat, war es gelungen, für gestern Abend den auf dem Spezialgebiete der Richard Wagner-Forschung in vielen Teilen Deutschlands sich eines anerkannten Rufes erfreuenden Fachhistoriker, Herrn Dr. phil. Franz Stern aus Berlin zu einem Vortrage zu veranlassen. Der mit tiefem Wissen und oratorischer Begabung ausgestattete Redner sprach in fast einstündigem Vortrage, ohne seine Zuhörer zu ermüden, über: Richard Wagner's „Lohengrin" als mittelalterliches Kulturbild, weil dieses Musikdrama als edelste Nationaloper der Deutschen sich mit Recht vor allen anderen Wagner'schen Schöpfungen der größten Popularität erfreut und durch die vorjährigen Bayreuther Musteraufführungen besonders aktuell ist. Herr Dr. Stern verbreitete sich einleitend über den allmählich unbestrittenen Sieg der Wagner-Sache, über Wagner-Propaganda, Wagner-Studium und Wagner-Litteratur und ging dann nach kurzer Vorausschickung des Inhalts der „Lohengrin"-Dichtung zu seinem eigentlichen Thema über, bei dessen Behandlung neben dem Musik- und Litteraturforscher auch der Fachhistoriker in seine Rechte trat. Er wies, die genannte Dichtung szenenweis durchstreifend, mit Akkuratesse den Zuhörern nach, wie bei Wagner alle Personen historisch echt leben und handeln, wie sowohl der äußere Rahmen der Handlung als auch alle Einzelteile derselben dem Kulturbilde völlig entsprechen, das wir uns von dem mit Unrecht oft so geschmähten deutschen Mittelalter quellenmäßig machen. Im Anhange behandelte er kürzer den Stand der Sagenforschung, als der Dresdener Hofkapellmeister im Oktober 1845 die „Lohengrin" Dichtung begann und fügte die betreffende, inzwischen entstandene, mythologische Ergänzungslitteratur an. Am Schlusse pries der Redner Richard Wagner als Wiedererwecker des deutschen Mittelalters, der deutschen Sage und nannte ihn ein nachahmungswertes Beispiel deutschen Mannesmutes im Ertragen von Verbannung, Mißachtung und Festhalten an seinen Ideen. Mit einer kunstvoll zitirten Wildenbruch'schen Hymne auf Wagner's Tod endete Herr Dr. Stern seinen von der aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

— [Im Handwerkerverein] hielt gestern Abend vor einem ziemlich zahlreichen Auditorium Herr Landgerichtsrat Martell im Schützenhause einen Vortrag über: „Die Entwickelung der deutsch-französischen Sprachgrenze", über welches Thema der Redner, wie seinerzeit berichtet, bereits vor einiger Zeit im Koppernikusverein gesprochen hatte. Aus dem hochinteressanten und sehr beifällig aufgenommenen Vortrage, der sich eingehend mit den mancherlei Verschiebungen und Veränderungen der Volksstämme in den deutsch-französischen Grenzlanden beschäftigte, ist als besonders bemerkenswert hervorzuheben, daß die deutsche Sprache schon seit Jahrhunderten in Elsaß-Lothringen und der Nordschweiz langsam aber stetig an Boden gewinnt, was ebenfalls für Belgien gilt, wo sie in der katholischen Geistlichkeit eine kräftige Unterstützung findet.

— [Der Enthaltsamkeitsverein „zum blauen Kreuz",] der sich seit einiger Zeit hier gebildet hat, hat bisher keine größere Ausdehnung gewinnen können, weil er bei seinen Bemühungen, zu den an jedem Sonntag Nachmittag stattfindenden Versammlungen ein geeignetes Lokal zu bekommen, keine Gegenliebe gefunden hat. Der Verein hat sich nunmehr an die städtischen Behörden gewandt mit dem Gesuch, ihm ein Schulzimmer im Interesse der guten Sache ohne Entgeld zu überweisen; diesen Bestrebungen dürfte wohl ein größerer Erfolg zu wünschen sein und dem Antrage könnte wohl Folge gegeben werden.

— [Die Bromberger Vorstadt-Schule] nimmt so sehr an Schülerzahl zu, daß wieder die Anstellung einer Hülfslehrerin notwendig wird.

— [Der Neubau der Schule auf der Jacobs-Vorstadt] wird sich vielleicht umgehen lassen, nachdem ein dortiger Hausbesitzer ein geeignetes Haus zu längerer Pacht oder zum Kauf angeboten hat.

— [Ueber das gestrige Eisenbahnunglück] auf dem hiesigen Hauptbahnhofe geht uns heute von amtlicher Seite folgende Darstellung zu: Am 12. d. M. gegen 6¾ Uhr Morgens stieß auf dem hiesigen Rangirbahnhofe eine Tenderlokomotive auf einen stillstehenden Rübenzug. Durch den Anprall wurde der Führer, geprüfter Heizer Ozminski, schwer, der Hilfsheizer Warnke weniger erheblich verletzt; ersterer ist inzwischen verstorben. Die auf den Trittstufen mitfahrenden Rangirmeister Ristow und Rangirarbeiter Beyer trugen beim Abspringen leichtere Verletzungen davon. Die Lokomotive, deren Regulator geöffnet und deren Steuerung zur Erzeugung von Gegendampf kurz vor dem Zusammenstoß vom Führer umgelegt worden war, setzte sich nun in umgekehrter Richtung in Bewegung und fuhr mit vollem Dampf über den am Ende des Gleises befindlichen Prellbock hinaus, bis sie sich etwa 20 Meter dahinter in den Sand grub und zum Stehen kam. Die Bremse der Lokomotive war beim Zusammenstoß unbrauchbar geworden, auch war das Lokomotivpersonal in Folge der Verletzungen nicht im Stande, den Dampf abzusperren. In Folge der vorschriftsmäßigen Stellung der Weichen war eine Ablenkung der Lokomotive auf das Bromberger Hauptgleis ausgeschlossen. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht genügend aufgeklärt.

— [Temperatur.] Heute morgen 8 Uhr 2 Grad C. W.; Barometerstand: 28 Zoll 3 Strich.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,80 Meter über Null.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Paul Lirdner. Wir kommen Sie dazu, uns in ungeschliffenem Tone Vorhaltungen darüber zu machen, daß wir den Luftdruckbericht (der aus amtlicher Quelle stammt), noch in Zoll und Strich bringen? Wir vermuten, Sie sind unser politischer Gegner und haben es für passend gehalten, sich auf diese Art an uns zu reiben.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 13. Dezember.

Fonds: fester.			12.12.95
Russische Banknoten		218,60	218,50
Warschau 8 Tage		217,40	217,50
Preuß. 3% Consols		99,70	99,40
Preuß. 3½% Consols		104,20	104,40
Preuß. 4% Consols		105,20	105,10
Deutsche Reichsanl. 3%		99,50	99,70
Deutsche Reichsanl. 3½%		104,30	104,20
Polnische Pfandbriefe 4½%		67,20	67,30
do. Liquid. Pfandbriefe		67,30	67,40
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		100,40	100,40
Diskonto-Comm.-Antheile		207,60	208,20
Oesterr. Banknoten		168,00	168,05
Weizen:	Dez.	144,50	144,50
	Mai	148,75	148,75
	Loco in New-York	69¾	69⅞
Roggen:	loco	121,00	121,00
	Dez.	119,00	119,00
	Mai	124,75	124,75
	Juni	125,50	125,50
Hafer:	Dez.	120,75	120,50
	Mai	120,75	120,25
Rüböl:	Dez.	46,90	46,80
	Mai	46,60	46,40
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	52,10	52,00
	do. mit 70 M. do.	32,50	32,50
	Dez. 70er	37,00	36,90
	Mai 70er	37,60	37,50
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	101,25

Petroleum am 12. Dezember, pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark 11.15.
Berlin " " 11.20.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 13 Dezember.
v. Portatius u. Grothe

Loco cont.	50er 52,00 Bf.,	52,25 Gd.	—,—	bez
nicht conting.	70er 31,00 "	31.40 "	—,—	"
Dez.	—,— "	—,— "	—,—	"
"	—,— "	—,— "	—,—	"

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Dezember. Der zu sechs Monaten Gefängnis wegen Beleidigung des Finanzministers Miquel verurteilte Schriftsteller Schweinhagen ist nunmehr von Oesterreich auf den Antrag der deutschen Behörden ausgeliefert und in das Gefängnis zu Ratibor überführt worden.

Prag, 12. Dezember. Sämtliche Handschuh-Fabriken und Handschuhwerkstätten werden am Sonnabend geschlossen werden, da eine Einigung mit den Gehilfen nicht erzielt wurde. Die Zahl der gekündigten Arbeiter beträgt 1600.

Turin, 12. Dezember. Die Baumwollspinnerei Teglia stellte am 23. November wegen schlechten Geschäftsganges die Arbeit ein. Hierdurch sind 5000 Arbeiter brodlos geworden.

Madrid, 12. Dezember. Wie verlautet, wird Ministerpräsident Canovas morgen der Königin-Regentin das Entlassungsgesuch des Gesamtkabinets überreichen.

Paris, 12. Dezember. Aus Halloin (im Nord-Departement) wird mitgeteilt, daß daselbst in zwei großen Spinnereien der Ausstand erklärt wurde. Mehr als 1000 Arbeiter feiern. Eine der Spinnereien, welche etwa 100 Meter von der belgischen Grenze entfernt ist und beinahe ausschließlich belgische Arbeiter beschäftigt, ist von Gendarmen besetzt worden. Man befürchtet ernste Unruhen. Die Polizei hat die noch arbeitenden belgischen Arbeiter aufgefordert, sich jeder Kundgebung zu enthalten.

London, 12. Dezember. Die „Times" teilen mit, daß neue Niedermetzelungen von Christen in Armenien stattgefunden haben. Ein Bischof und fünf andere Geistliche sollen in einem Hause verbrannt worden sein.

Konstantinopel, 12. Dezember. Die Erlaubnis zu der Zulassung der zweiten Stationsschiffe wurde bereits den Festungskommandanten der Dardanellen telegraphirt. Hier herrscht vollständige Ruhe, trotzdem das türkische Komitee eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt.

Telegraphische Depeschen.

London, 13. Dezember. Dem Prinzen von Wales, dem englischen Thronfolger, sind auf der Jagd mehrere Pulverkörner ins Auge gedrungen. Sein Zustand wird als ernst geschildert.

Telephonischer Spezialdienst

der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, den 13. Dezember.

Budapest. In Duda wurde ein Kahn der mit 16 Personen gefüllt war, in der Mitte des Flusses Kai umgeworfen, sämtliche 16 Personen ertranken.

Athen. Auf Kreta gährt es fortwährend, es soll ein Kampf stattgefunden haben, in welchem 35 Türken und 6 Christen getötet wurden.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hocherfreut

B. Kaminski und Frau,
geb. Wegner.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Wilki-Krug**, Band I — Blatt 1 — auf den Namen der Besitzer **Ludwig** und **Marianna**, geborene **Kierszkowska-Waszkowski**'schen Eheleute in **Wilki-Krug** eingetragene, zu **Wilki-Krug** belegene Grundstück

am 15. April 1896,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 80,69 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 42,34,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 126 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 4. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

---

1 eiserner **Kochherd** billig zu verkaufen
A. Wittmann, Mauerstraße 70.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar od. Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverz. franco.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein Lager von goldenen und silbernen **Herren- u. Damenuhren, Regulator., Wand- und Weckeruhren, Gold- und Silberwaaren in neuesten Mustern, Pincenez, Brillen. Reparaturen** werden sauber und zu soliden Preisen in eigener Werkstatt ausgeführt.
Electrische Haustelegraphen.

L. Kolleng-Thorn III,
Mellien- u. Schulstraßen-Ecke Nr. 19.

Geld verschwendet, wer nicht Gasglühlicht anwendet.
Jede andere Beleuchtungsart ist notorisch viel kostspieliger!
Die **billigste** und **beste** Beleuchtung ist
Gasglühlicht.

Für Pantoffelmacher.

Einen Posten starke
Elsen
verkauft
Rentamt Witaszyce (Posen).

Umsonst

eine



Zieh - Harmonika

liefere ich zwar nicht, aber fast verschenkt; denn von heute ab liefere ich an Jedermann

für nur 5 Mark

per Nachnahme das Stück von meinen bedeutend verbesserten, 35 ctm großen **Victoria-Concert-Zugharmonikas,** groß u. dauerhaft gebaut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, 2 Doppelbälgen u. 3theiligem Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen Falten und Falteneckeu mit Stahleinfassung, außerdem ist derselbe hochfein ausgestattet. Die Stimmen sind aus bestem Material, äußerst klangvoll und haltbar. 75 brillante Nickelbeschläge, die feinsten Borden und andere Ausstattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hochfeines Aeußere. Die Musik ist zweistimmig, wie eine Orgel und leichtspielend. Packungskiste kostet nichts, Porto 80 Pfg Selbsterlernschule lege umsonst bei. Wer also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika haben will, der bestelle beim größten u. ältesten Westdeutschen Harmonika-Exporthause von **Heinr. Suhr** in Neuenrade i. Westf.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik von
Adolph W. Cohn,
Heiligegeiststraße Nr. 12,

empfiehlt sein

Lager sehr solide gearbeiteter Möbel
zu billigen, aber festen Preisen.

Gelegenheitskauf!

Ein grosser Posten **Anzug- und Paletot-Stoffe** in **Cheviot und Kammgarn** bester Qualitäten ist mir von einer grossen Fabrik zum Verkauf überwiesen, weshalb solche meterweise **zu Fabrikpreisen** abgebe.

B. DOLIVA.
Thorn. Artushof.

Die Pianoforte-Fabrik
von
C. J. Gebauhr,
Königsberg i./Pr.,

erhielt für ihre auf der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung ausgestellten Flügel und Pianinos:

1. **die silberne Staatsmedaille** (1. Staatspreis),
2. **die goldene Medaille** (1. Ausstellungspreis),
3. **einen Ehrenpreis.**

Passendes Weihnachtsgeschenk!



Für nur 5 Mark **(mit einer großen Glocke 70 Pfg. mehr)** versende gegen Nachnahme meine allseitig anerkannte beste **Concert-Zieh-Harmonika „Triumph“,** 35 cm hoch, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen mit tiefen Falten **(daher sehr weit ausziehbar),** 2 Zuhaltern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, 2 Doppelbässen, 20 Doppelstimmen, offener Claviatur mit breitem Nickelstab umlegt, 2chöriger, wundervoll tönender Musik. Stimmen aus bestem Material gearbeitet. Die Harmonika ist prachtvoll verziert und hat hochelegantes Aussehen. Jede Balgfaltenecke ist noch mit einem starken Stahlschoner versehen, wodurch unverwüstlich.

Ein hochfeines Instrument mit 3 Registern und 3chöriger, prachtvoller Orgelmusik kostet bei mir nur Mk. 8.—. Selbsterlernschule „Triumph“, nach welcher man sofort spielen kann, lege gratis bei. Verpackung berechne nicht. Porto 80 Pfg.

Herr Carl Schell in Reetz schreibt: „Gesandte Harmonika findet **überall** „**Beifall.** Alle Leute wundern sich, daß Sie ein solches **Prachtwerk** für 5 Mark ver„kaufen. Bei uns kostet selbiges **mindestens 12 Mark.** Senden Sie noch 2 Stück „von derselben Sorte.“

Wer also für sein Geld ein **wirklich gutes, tadelloses Instrument** haben will, bestelle daher nur beim leistungsfähigen Musik-Exporthause von

Wilh. Müchler, Neuenrade (Westf.)

Nicht gefallende Waare nehme zurück, daher kein Risiko.



Eiserne Oefen
— jeder Art. —

Specialität:
Lönholdt-, Lange- und Irische
Dauerbrandöfen.
Gas-, Koch- und Heiz-Apparate. Kochherde.
Marmor- und Majolika-Kamine.
Ofenvorsetzer.
Ofenutensilien etc.
empfehlen zu billigsten Preisen.

Emil Wille & Comp.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers.
Berlin SW., Kochstr. 72.

Zum Quartalsschluss

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Rechnungs-Schema's

1000 Stück von Mk. 4,25 an,
bei sauberer und korrekter Ausführung
die
Buch- und Accidenz-Druckerei
„Thorner Ostdeutsche Zeitung“,
Brückenstraße 34, parterre.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir unser best abgelagertes

Weizenmehl 00
und feinstes
Kaisermehl.

Thorner Dampfmühle,
Gerson & Co.

Selbst gebauten und fabrizirten
Schnupf-Tabak
und auch Blätter versendet per Nachnahme 9 Pfd. 6 Mark **H. Kukuk,**
Gr. Krysahnen b. Seckenburg (Ostpreußen).

Arnica-Haaröl

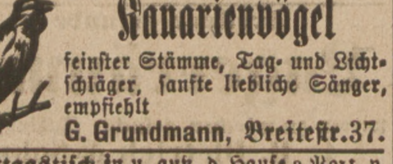
ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei:
Anders & Co.

Ein Kaufmann von auswärts, der Buchführung sicher auch anzuleg. verst., sucht unt. bescheid. Anspr. e. Unterkommen. Näh. u. Nr. **1** i. d. Exp.

Lehrlinge
sucht **L. Zahn.**

Eine Kinderfrau
wird **gesucht** bei **Adolph Leetz.**

Eine perfekte Köchin
zum sofortigen Antritt wird **gesucht** von
Adolph Leetz.



Kanarienvögel
feinster Stämme, Tag- und Lichtschläger, sanfte liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr. 37.

Mittagstisch in u. auß. d. Hause à Port. v. 50 Pfg. an. **A. Schönknecht,** Bäckerstr. 11 v.

Guter Mittagstisch zu haben **Culmerstr. 15, II.**

Sämmtliche
Classiker,

Gedichtsammlungen u. einzelne Dichter; Erzählungen, Romane, Biographien; Litteraturgeschichten, Weltgeschichten, Andachtsbücher, Lexicas, Atlanten, Globen etc.

Prachtwerke:

Schiller- und Goethe-Gallerie, Voss' Luise, Goethe's Hermann und Dorothea, im Wechsel der Tage und sonstige Werke deutscher Kunst und Poesie.

Damenkalender,
Kinderkalender,
Kunstkalender.

Musikalien:

Beethoven, Mozart, Chopin, Ouverturen in eleganten Einbänden, Salonalbums etc.

Kunstsachen:

Photographien, Glasbilder, Stiche, Malvorlagen.

Ferner:
Photographie-Albums, Poesie-Albums, Brief- und Notenmappen, Notizbücher; Tusch- und Malkasten von 50 Pfg. an bis 20 Mark. Holz- und Blechsachen zum Bemalen; Gesellschafts-Spiele; sämmtliche Schreib-, Zeichen- und Malutensilien.

Papier-Ausstattung
in selten schöner reicher Auswahl und in allen Preislagen, von **50 Pf.** an, bis zu den feinsten Packungen.

Es würde zu weit führen, die Titel der auf meinem Lager befindlichen Geschenk-Litteratur durch die hiesigen Lokalblätter bekannt zu geben, daher erlaube mir die Mittheilung, dass sämmtliche in **dieser Zeitung** von anderen Handlungen angeführte Bücher u. Prachtwerke auch auf **meinem grossen, gediegenen Lager sich befinden,** welches bestens empfohlen hält die Buchhandlung

E. F. Schwartz.

Trauben-Rosinen,
Schaal-Mandeln,
Feinste Marzipan-Mandeln,
Maroccaner Datteln,
ff. Erbelli-Feigen,
Smyrna-Feigen,
Sultaninen,
Succade,
Baum-Behang
in
Bisquit u. Chocolade,
Puder-Raffinade,
Citronen-Oel,
Messina-Apfelsinen,
Messina-Citronen
empfiehlt
J. G. Adolph.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle:
ff. Ung. Kaiserauszug-Mehl,
Marzipan-Mandeln, Puder-Zucker,
sowie alle Sorten **Nüsse**
in bekannter Güte.
Wwe. A. Cohn, Schillerstraße 3.

Max Gläser,
Stroband- u. Gerstenstrassen-Ecke,
empfiehlt eine reiche Auswahl von
Jugendschriften,
Geschenkwerken etc. etc.
in allen Preislagen billigst.

Luise Fischer'sche
Konkursmasse.

Das Lager, bestehend aus **garnirten** und **ungarnirten**
Damenhüten
in großer Auswahl, **Sammeten, Bändern, Corsets, Pelzgarnituren** und **Kinderhüten,** wird zu **billigen festen** Preisen ausverkauft.

Max Pünchera,
Verwalter.

Gegen Kälte und Nässe

empfehle ich meine sehr warmen und reell gearbeiteten:
Filzschuhe,
Tuchschuhe,
Pelzschuhe
und **Stiefel**
für Haus, Comptoir und Reise.

G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Schützenhaus-Theater.

Sonnabend, 14. Dezember und Sonntag, 15. Dezember:
Gastspiel des
Frl. Emma Frühling:
Der jüngste Lieutenant.
Posse mit Gesang.

Zu der am **Sonntag, den 15. d. M., 6 Uhr Nachmittags** in der **Aula des Gemeindehauses** stattfindenden

Chanuka-Feier

laden wir ganz ergebenst ein.
Thorn, den 11. Dezember 1895.
Der Vorstand
des israelit. Frauen-Vereins.

Waldhäuschen.

Zu der am **Sonntag, d. 15. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr** stattfindenden

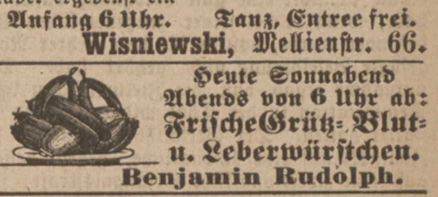
Wohlthätigkeits-Vorstellung,

besteh. aus **Concert, Theater** u. **humoristisch. Vorträgen,** ausgef. von Mitgliedern des Trompetercorps des Ulan.-Regts. v. Schmidt und Dilettanten des Männergesangvereins der Bromberg. Vorstadt. **Entree 30 Pfg.**
Nach der Vorstellung: **Tanz.**
Der Ueberschuß ist zur Weihnachts-Bescheerung der Armen der Bromberger Vorstadt bestimmt.
Hierzu ladet ergebenst ein
Das Comité.

Wisniewski's Restaurant.

Zu dem am **Sonntag, den 15. d. M.,** stattfindenden

Tanzkränzchen,
verbunden mit
humoristischen Vorträgen,
ladet ergebenst ein
Anfang 6 Uhr. **Tanz, Entree frei.**
Wisniewski, Mellienstr. 66.



Heute Sonnabend
Abends von 6 Uhr ab:
Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.
Benjamin Rudolph.

Feinste französische und tyroler
Birnen,
großstückige Sultan- und Bordeaux-
Pflaumen
empfiehlt
J. G. Adolph.

Conservirten
Matjes-Hering
empfiehlt
J. G. Adolph.

Kirchliche Nachrichten
für Sonntag, den 15. Dezember 1895 (3. Advent):

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.

Evangel. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Ev.-luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule. Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 13. Dezember 1895.
Der Markt war nur mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	20
Kalbfleisch	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	80	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	5	—
Gänse	"	5	—	6	—
Enten	Paar	2	80	3	—
Hühner, alte	Stück	1	30	1	40
" junge	Paar	1	20	1	50
Tauben	"	—	50	—	—
Hasen	Stück	2	75	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	20
Eier	Schock	3	60	3	—
Kartoffeln	Zentner	1	20	1	40
Heu	"	2	50	—	—
Stroh	"	2	50	—	—

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn.